

Dieses
Buch handelt
mit Wortimport
und Textexport

Ich bin ein typisches Migrantenkid, mit Migration im Vorder- und Migration im Hintergrund, grundlos bin ich auch Gastarbeiterkind, mag Marx und Mama wie Sonne und Dada, meine Migrationsbiographie ist eine Manie, ich verfolge sie, und sie verfolgt mich, sie ist Teil meiner Identität und meines Lebens. Migration provoziert und fließt wie Wasser, sie beeinflusst die Welt und bewegt die Massen. Wie sollte sie mich denn unbewegt lassen?

(Bitte rappen!)

das migrantenstadl manifest

wer rastet, der rostet! in der bewegung liegt die kraft!
der springende punkt, springt und sitzt nicht fest,
nirgends! der rote faden der menschheit ist die
migration! wir brauchen wohnwagen statt villen oder
villen auf rädern! wir kommen niemals an, nirgendwo!
Nur wer migriert, ist! Wer nicht migriert, ist nicht!
folgendes manifest muss daher eingang finden in
unsere gehirne, unsere diskurse,
unsere hör- und plenarsäle.

1. unterschiedlich motivierte migration gehört zum urbedürfnis des menschen und muss als allgemeines menschenrecht anerkannt werden
2. integrationskurse für alle sachsen
3. unbefristete minimal 6-fache staatsbürgerschaft für alle
4. einföhrung des wahlrechts für migrant_innen, sofort und überall
5. einrichtung einer beschwerdestelle für systemimmanente perspektivlosigkeit
6. ernennung einer geflüchteten frau mit 9 Kindern zur familienministerin
7. steuererlass für migrant_innen, weil sie die gesamte integrationsarbeit leisten
8. solidaritätszuschlag für alle geflüchteten und migrant_innen
9. besetzung von minimal 90% aller positionen im parlament, der verwaltung, den öffentlichen institutionen, schulen mit mehrheimischen

- mehrsprachigkeit von mitarbeiter_innen als einstellungs- **10.**
voraussetzung bei einer überwiegend mehrsprachigen klientel
- flächendeckende umstellung auf ein bidet-integriertes modell in **11.**
allen öffentlichen toiletten; mindestanforderung gießbecher als
gleichberechtigtes angebot zum toilettenpapier
- errichtung eines islamischen museums und **12.**
einer gebetsstätte in jedem stadtzentrum
- uneingeschränkte freiheit im anbringen von **13.**
satelitenschüsseln an häuserfassaden
- kostenlose kopftücher für alle, migranten **14.**
und nicht-migranten
- mindestens drei kopftücher pro bahnwaggon **15.**
- hunde an die leine (im ernst, jandl!) **16.**
- nur noch beschnittene schwänze in deutschen pornos **17.**

(das manifest erhebt keinen anspruch auf vollständigkeit. ergänzungen, ergänzende anmerkungen und anmerkende ergänzungen, ganze sätze, halbe sätze, satzteile und teilsätze sowie ersatzteile sind gerne willkommen!)

Integrier' mich a

am Arsch

In Deutschland wird über »Ausländer_innen« gesprochen, als wären sie Fremdkörper. Britische Regierungsdokumente zeigen, dass Kohl schon 1982 das »Ausländer-problem« auf seine Weise lösen wollte.

Hat's jemand mitbekommen? Nein? Doch?! Helmut »die Birne« Kohl wollte laut Spiegel Online also die Hälfte der türkischen Gastarbeiter_innen loswerden, abschieben. Briefumschlag mit bisschen Kohle in die Hemdtasche gesteckt und ab geht die Reise! Dabei sprach Kohl bereits 1982 dieselben Klischees aus, die heute in jeder »Integrationsdebatte« nicht fehlen: Die Türken seien nicht integrationswillig und -fähig, denn sie »kämen aus einer sehr andersartigen Kultur. [...] Deutschland habe 11 Millionen Deutsche aus osteuropäischen Ländern integriert. Aber diese seien Europäer und stellten daher kein Problem dar!« Damit hat Kohl vorweggenommen, was heute für jeden Kanaken eine Selbstverständlichkeit ist: Der Integrationsbegriff wird in Deutschland nur für nicht-weiße, meist muslimische Menschen bereitgehalten. Von einem_r Amerikaner_in oder Holländer_in, der_die sich hier zu integrieren habe, habe ich hingegen noch nie gehört.

Heute, dreißig Jahre später, wird beim Thema Integration immer noch behauptet, »die Ausländer_innen« wollten sich absondern, nicht integrieren, kein Deutsch lernen. Ist das wirklich der Fall? Oder ist es nicht eher so, dass sie von der Mehrheitsgesellschaft ausgeschlossen, nicht akzeptiert werden? Sehr häufig tun »die Ausländer_innen« alles: sprechen Deutsch, passen sich bis zur Selbstverleugnung an, trinken deutsches Bier. Und doch werden sie nicht als gleichwertiges Mitglied der Gesellschaft angesehen und anerkannt. Ein Restzweifel bleibt bestehen, sei es, dass er sich durch die Frage nach nationaler Zugehörigkeit, nach dem Ursprung oder gar in der Frage, wann man denn in die Heimat zurückzukehren

gedenke, Bahn bricht. Neu hinzugekommen ist nun die endemische Loyalitätsaufforderung gegenüber Muslimen, sich ostentativ von ISIS zu distanzieren, so als hätten sie nichts Besseres zu tun. Aber es ist wohl mein Fehler, nicht gleich in Panik zu verfallen, wenn ich an die »immense« Bedrohung denke, die von hiesigen Muslimen_innen ausgeht.

Es sind diese scheinbar unbedeutenden Details, die auch im Gewande antirassistischen Multi-Kulti-Klamauks daher kommen können und doch immer wieder die Differenz zwischen Mehrheits- und Minderheitsgesellschaft zementieren helfen. Steckt darin ein Vorwurf? Und ob! Ich will nicht als Kanak_innen dem exotischen Blick deutscher Mittelschichtler_innen unterworfen sein und deren Neugier befriedigen, einem Affen im Zoo gleich; immer nur als Experte für Islam, Terrorismus, Kanak_innen, Integration, Gastarbeiter_innen, angebliche Parallelgesellschaften missbraucht werden. Oft frage ich mich: Ist das also die Funktion, die wir in dieser Gesellschaft erfüllen sollen, die für uns vorgesehen ist? Entweder Arbeiter_innen oder aber marginaler »Expert_innen« eines benachteiligten Teils der Gesellschaft? Und wenn ich als solcher nicht die mir zugewiesene Rolle des_der pseudo-intellektuellen Komprador_in im Stile eines Hamed Abdel Samads oder einer Necla Kelek erfülle? Werde ich dann fallengelassen und meine Gedanken mit Nichtbeachtung gestraft?

Das fundamentale Problem ist nach wie vor die Wahrnehmung, der heute diejenigen mit »Migrationshintergrund«, also Muslim_innen, früher »die Ausländer_innen« oder auch nur »die Türken_innen« – wenigstens war da noch die Terminologie ehrlich – unterworfen sind. Solange von Integration, Parallelgesellschaften, Brennpunktvierteln gesprochen wird, bleibt sich alles gleich. Denn der Begriff »Integration« bedingt zwingend ein Verständnis von Ausländer_innen, Kanak_innen, Migrationshintergründer_innen und wie man sie sonst so nennt, das sie außerhalb der Gesellschaft verortet. Es sieht in ihnen etwas, das erst angepasst, zurechtgebogen und -gehauen werden muss – immer wieder im wörtlichsten Sinne, wie die Opfer von neofaschistischer Gewalt zeigen –, damit sie hier hineinpassen und nicht mehr stören.

Diese Begriffe haben freilich eine gesellschaftliche Bewandnis und Verwurzelung. Sie entstehen nicht im luftleeren und schon gar nicht im normleeren Raum. Im Umkehrschluss heißt das nichts anderes, als dass die gesellschaftlichen Verhältnisse, in denen ein derartiges Denken gedeihen kann, verändert werden müssen. Nicht die »Ausländer« und deren



Existenz sind das Problem, sondern das Denken einer borierten Mehrheitsgesellschaft, die sie als fremde Eindringlinge sieht, im Extremfall auch als schmutzige, barbarische, unkultivierte Eindringlinge, die hier nicht hineingehören und auch nicht hineingehören sollen.

Erst wenn das Gefasel über Integration, Parallelgesellschaften und Eindringlinge, von Flüchtlingswellen und importiertem Judenhass in Richtung Araber_innen und Afghan_innen aufhört, kann über Gleichberechtigung und Anerkennung gesprochen werden. Anlass für eine neue Debatte, die den Integrationsbegriff auf die Müllhalde der Geschichte verbannt, sind die enthüllten Gedankengänge Helmut Kohls allemal.

Demonstrieren ja,
 Gewalt nein,
 also gewaltfrei demonstrieren,
 Gewalt nein, frei ja.
 Frei unbedingt sogar,
 freie Demokratie und so,
 freie Meinungsäußerung und so,
 Freiheit eben,
 weißt schon,
 Kein Kopftuch,
 keine Unterdrückung,
 sondern beinfrei,
 bauchfrei,
 oben ohne,
 halb nackt,
 alles frei,
 und ja keine Tücher,
 ja keine Tücher im Gesicht!!!
 Sondern frei,
 frei von Zwang und Gewalt demonstrieren,
 Demokratie eben,
 Meinung haben und so
 sich frei äußern und so,
 richtig frei,
 extrem frei,
 Also nochmal,
 Meinung ausdrücken ja, aber bitte innerhalb dieses abgeriegelten und mit be-
 waffneten Personen abgesteckten Gebiets, eingekesselt von einer Hundertschaft
 an Schutztruppen, die mit Knüppeln, Helmen, Schlagstöcken, Pistolen und Reiz-
 gas die Meinungsfreiheit schützen. Während Bagger durch die Stadt rollen, be-
 wohnte Häuser abgerissen, neue gebaut, Menschen vertrieben und ausgebeutet
 werden, Geld und gewaltige Stahlmengen auf den Schultern von Milliarden für
 ein paar Banker inmitten der Stadt getürmt werden, bitte ruhig und gewaltfrei
 die Meinung äußern,
 ganz friedlich demonstrieren,
 ruhig sagen, was man auf dem Herzen hat,
 frei und demokratisch,
 aber keine Tücher bitte,
 bitte keine Tücher vor dem Gesicht!!!
 Frei heißt frei!
 wenn frei, dann vollkommen frei,
 (frei von Meinung wäre auch nicht schlecht, ganz ehrlich, warum geht ihr alle
 nicht einfach heim und guckt ein bisschen in die Glotze? Woanders träumen sie
 davon, so frei zu sein wie ihr)

